

Die Erben von Senkenberg.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

(11. Fortsetzung.)

„Gefinger hatte im Anschluß an seine zwei Tage zuvor gestellte telegraphische Anfrage ein Schreiben von der Wiener Polizeibehörde bekommen.“

„Darin wurde mitgeteilt, daß laut Aktenbericht vom 25. Mai Schiffer am Praterplatz die Leiche eines gut gekleideten Mannes aus der Donau zogen, in dessen Notizbuch sich mehrere auf den Namen „Dr. Ernst Richter, Privatgelehrter“ lautende Visitenkarten vorfinden.“

„Die Leiche — mittelgroß, breit-schulterig, schwarzhaarig, mit kleinem, englisch ver schnittenem Schnurbärtchen — war mehrere Tage in der Nahaanlage ausgelegt geblieben, und da sich niemand darum meldete, schließlich begraben worden.“

„Gempel starrte verblüfft auf den Bericht. „Wir haben ihm also doch unrecht getan“, sagte der Kommissar, „er wollte sich nicht aus dem Staube machen, sondern ist tot. Selbstmord oder Unglücksfall — das wird wohl nie mehr aufgeklärt werden.“

„Nicht unrecht getan?“ murmelte der Detektiv zwischen den Zähnen. „Seine Angaben von der sterbenden Mutter waren doch auf alle Fälle falsch! Und wenn er tot ist, so beweist das höchstens, daß der andere — der Graubart — sein wahr scheinliches Werkzeug nun nicht mehr braucht!“

„Er stand auf. „Ich danke Ihnen für Ihre Unter scheidung, Herr Kommissar. Der Fall Richter ist nun abschließend erledigt. Nicht aber der Fall Rabl-Eisler.“

„Sie wollen ihn auf eigene Faust weiter verfolgen?“

„Selbstverständlich. Ich habe noch nie die Sinne ins Korn geworfen, ehe das Wild zur Strede kam! Morgen reise ich nach Wien zurück, denn hier gibts nun nichts mehr, was mich vorwärts bringen könnte.“

„Zwei Spuren waren Eisler geblieben: die des graubärtigen Mannes und die der Anna Barboff.“

„Und die letztere nahm ihren Aus gangspunkt jedenfalls in Wien, denn dort hatte Frau Eislers Bekanntschaft mit der Barboff angefangen.“

XII.

Melitta v. Branckow hatte es auf Mauerberg nicht schlecht getroffen. Baronin Lauterbach, die Besizerin des Schlosses, war eine sanfte, krän kelnde und etwas unselbständige Dame, die trotz ihres Reichtums das Leben nicht zu genießen verstand.

„Sehr glücklich verheiratet gewesen, war mit dem Tode ihres Mannes für sie einfach alles zu Ende. Sie zog sich nach Mauerberg zurück, wurde sehr fromm und lebte wie eine Nonne dort.“

„Das ging, so lange ihre Tochter Lisa ein Kind war. Aber Lisa, die das lebhafteste Temperament des Vaters und die einzige Schönheit der Mutter geerbt hatte, war nicht zufrieden mit diesem stillen klösterlichen Leben als sie heranwuchs.“

„Sie durfte nach mehr Freiheit, nach Abwechslung, nach Verkehr mit anderen Menschen.“

„Und davon gab es wenig am Mauerberg herum. Die Gegend war schön, aber einsam.“

„Ein paar Schloßherren, mit deren Wohnort nur ein loser Verkehr bestand — das zwei Stunden entfernte Pradattitz, ein „lebernes Nest“, wie Lisa es nannte, und das noch weiter entfernte Margaretenbad, in dem es aber nur zur Sommerszeit einige Ab wechslung gab.“

„Lisa war achtzehn Jahre alt. Sie träumte von Großstädten und Welt bällen. Und da die Baronin sich nicht entschließen konnte, Mauerberg zu verlassen, verließ sie auf die Idee, eine Gesellschafterin zu engagieren, die Lisa zurechtweisen sollte und die eventuell auch bei Besuchen in der Nach barschaft begleiten konnte.“

„Sie legte dabei weniger Wert auf Prüflinge als auf Jugend, gute Fam ilie und taktsvolle Auftreten.“

„Melittas Offerte als Antwort auf eine Zeitungsanzeige, die die Baro nin hatte einrücken lassen, gefiel ihr am besten. . . der willigen Offenheit wegen.“

„Melitta hatte nämlich ganz ehrlich geschrieben, sie lügte einen Posten, weil sie einer vorläufigen Ansichtlosig keit von den Eltern nicht begünstigten Liebe wegen von daheim fort wollte. Sie habe noch nie geliebt, aber den besten Willen, ihre Pflichten gewissenhaft zu erfüllen und hoffe, den gestellten Aufgaben vermöge ihrer Ausbildung in Sprachen und Musik leicht gerecht zu werden.“

„Falls man sich für sie entscheide, hätte sie nur eine Bedingung zu stel len: daß man ihr gestalte, ihren Fam ilienamen mit irgendeinem ande ren beliebigen zu vertauschen, dessen Wahl sie ganz der Dame des Hauses überlasse.“

„Dies sei lediglich eine Rücksicht auf ihren Vater, dem es peinlich sein würde, seine Tochter unter ihrem wahren Namen in abhängiger Stel lung zu wissen.“

„Ihr selbst läge daran nichts, doch wollte sie in jeder Beziehung offen sein gegen ihre zukünftige Herrin.“

„Baronin Lauterbach hatte sofort das bestimmte Gefühl, daß dieses junge Mädchen ihr zuzufügen würde.“

„Sie holte Melitta vom Bahnhof ab und kam ihr sofort mit wohl tuender Herzlichkeit entgegen.“

„Wir wollen Sie als Fräulein Welzer vorstellen“, sagte sie lächelnd. „Nicht einmal Lisa braucht es anders zu wissen. Ist es Ihnen so recht?“

„Melitta dankte gerührt. „Ich hoffe, Sie haben meine dies bezügliche Bitte nicht falsch verstan den, Frau Baronin? Mein Vater ist ein wenig empfindlich in dem, was er die Rücksicht auf seinen Namen nennt. Ich wollte ihn nicht mehr kränken als es mein Entschluß aus dem Hause zu gehen ohnehin schon tat.“

„Entschuldigen Sie sich doch nicht! Mir genügt die vornehme Gesinnung, mit der Sie mir, der Fremden, offen entgegen kamen, um Sie doch über Ihre Privatverhältnisse gar nicht Rechenschaft ablegen müssen. Ich denke, wir werden gut auskommen miteinander!“

„Ich habe den ehelichen Willen, Sie zufrieden zu stellen — und jetzt wo ich Sie kenne, Frau Baronin, dop pelt!“

„Die Hauptfrage ist, daß zwischen uns stets Vertrauen herrschen wird, und das ist mir doppelt lieb, da die Einfachheit unersetzliches mehr dar auf anweisen wird, einander näher zu treten als es sonst in solchen Fällen vielleicht üblich ist. So wie mein Haus das erste ist für Sie auf einem neuen Weg, so sind auch Sie die erste Fremde für mich, die es in der Eigenschaft einer Gesellschafterin betritt. Und ich denke, wir wollen es beide nicht allzu streng mit dem „Dienstverhältnis“ nehmen, sondern trachten, recht gute Freundinnen zu werden.“

„Die guten warmen Worte, die so einfach und schlicht gesprochen wur den, rieselten wie lindere Frühlings regen auf Melittas mit Unruhe er fülltes Herz.“

„Sie fühlte sich plötzlich getrübt und geborgen neben dieser Frau, die sie an ihr gutes schüchternes Mä mchen erinnerte.“

„Während der Fahrt machte die Baro nin sie dann mit ihrem künftigen Leben bekannt, zeigte ihr da und dort von der Straße abzweigende lauschige Wiesen- und Waldpfade, die ihre Spaargelände bildeten, und nannte ihr die Schloßherren, an welchen sie vor überkam.“

„Melitta blühte auf eine im Abends mittere eben verflutende Land schaft, in der endlose Wälder von stillen Wiesentälern, einsamen Tei chen, freundlichen Weibern, Ruinen und Schloßern malerisch unterbrochen wurden.“

„Welcher Frieden!“ dachte sie. „Welch wunderbare Stille ringsum! Und wie anheimelnd alles!“

„Das letzte Schloß, ehe man Mau erberg selbst erreicht, lag nur zum Teil sichtbar in einem großen be waldeten Park, dessen Mauer längs der Straße hinlief.“

„Es schien sehr weitaufig, machte aber aus irgendeinem Grunde einen düsteren, fast traurigen Eindruck auf Melitta.“

„Wiewohl weit von all den vielen Fenstern nur wenige erleuchtet wa ren, weil der Nachtwind in den hohen, dicht zu dicht stehenden Säulen rauschte und weil ein Hauch von Verlassenheit darüber zu liegen schien.“

„Das ist Senkenberg“, sagte die Baronin, die ihrem Blick gefolgt war, „unsere nächste Nachbarn. Sie wer den wohl ziemlich oft mit uns hin kommen, denn das alte Fräulein von Senkenberg ist die einzige wirkliche Freundin, die ich besitze. Außerdem ist seit kurzem ein Neffe dort zu Wes sen, mit dem Lisa zuweilen Tennis spielt oder spazieren reitet.“

„Das Schloß gehört Ihrer Freun din.“

„Nein, dem Bruder meiner Freun din. Aber der ist ein unzugänglicher Mensch, der nur in seinen Antiquitätensammlungen lebt und mit niemand ver kehrt.“

„Ein Sammler also?“

„Ja. Und wie ich glaube, neben ein tief unglücklicher Mensch. Warum, weiß eigentlich niemand. Renate, obwohl so gut mit mir befreundet, hat nie ein Wort darüber verloren, und ich würde mir natür lich lieber die Zunge abbeißen als eine indiskrete Frage zu tun. Man erzählt, daß ihn der Tod seiner jungen schönen Frau und eines ein zigen Kindes zum Menschenfeind gemacht hat. Ich weiß darüber, wie gesagt, nichts Näheres, denn das spielte sich ab, ehe ich selbst in die Gegend kam. Aber hier sind wie! Und da unter dem Portal steht natür lich auch schon, zappend vor Un geduld, Lisa!“

„Nur ein Mädchen!“

„Triffst bei einem jungen verheira teten Ehepaar das erste Kind ein, so ist der Vater sehr betroffen, wenn statt des erwarteten Jungen „nur ein Mädchen“ ankommt, und man fragt sich, ob es nicht eine Barbarei sei, die un terschiedliche Bemerkung von Mas ku linum und Femininum gerade am Geburtstag einer neuen Geburtsbür gerin eintreten zu lassen.“

„Auch das Ewig-Wännliche hat seine Imponierabgaben, über die sich nur wenige hinwegsetzen können, und zu ihnen gehört jene Eitelkeit, nach der sich mancher einen besonders hohen Grad von Männlichkeit zutraut, wenn er gleich im ersten Stinde eine zukünftigen Soldaten sehen darf.“

„Insofern ist diese Eitelkeit einschuld bar, als sie aus der guten alten Zeit stammt, in der jeder Mann ein Krieger und Jäger war und sich das Leben und Treiben der Menschen im buchstäblichen Kampf um den Fut terterlag erschöpfte. Die Kraft des Stammes, der Sippe, des Geschlechts wurde nur nach der Anzahl der waf fentüchtigen Männer beurteilt. Nur der Anabe galt als ein wertvoller Zuwachs des Hauses.“

„Lassen sich aber derartige Anschau ungen auch mit unetern sonst so ver feinernten Kulturbegriffen vereinigen? Diegt nicht etwas unsagbar Brutales darin, wenn der erste Blick, der den neuen Menschen grüßt, nur schwer eine gewisse Enttäuschung ver bergen kann, und treten wir nicht ganz besonders dem Herzen der Mut ter zu nahe, wenn wir unsere Herz lichkeit nur dann verschwendend auf sie heranzugreifen, falls sie das Glück haben, ihrem Manne den sprichwört lichen strammen Jungen zu schenken? Aber auch von solchen Gefühlen des allereinstimmigen Herzens abgese hen, spricht eine gute Reihe von Gründen dafür, es sogar als einen im besten Sinne glücklichen Zufall zu betrachten, wenn das erste Kind ein Mädchen ist.“

„Das Schicksal hat es gut mit ein em Anaben gemeint, wenn es ihm die Schmeißer zur Seite stellt, und das gilt besonders dann, wenn diese älter ist als der Bruder. Wir bilden uns meistens die Grundidee, mit de nen wir durchs Leben gehen, nach den Einbrüden, die unsere Kindheit be stimmen.“

„Es ist interessant, daß sehr viele der größten Männer nicht die ersten Kinder ihrer Eltern waren. So hat ten Friedrich der Große, Goethe, Schiller und Lessing, Bismarck und Wolke, Friedrich Nietzsche und Darwin, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Amadeus Mozart vor ihnen ge borene Schwestern. Wir wissen, wie tamerachastisch in den genannten Fällen das Verhältnis zwischen Schmeißer und Bruder war.“

„Und auch du, mein Freund, der du dein Mädchen ohne Freude begrü ßst, wollen wir eine Wette riskieren, wie es in vierzehn Jahren sein wird? Dann wird dein Mädchen dein bester Freund sein, und sie wird dich trös teln über jeden Kummer, den die höf fentlich nicht ausgebliebenen bösen Buben dir bereiten werden. Dann wirst du sagen: „Schade, daß sie kein Junge ist!“ Natürlich ist das eine reine Beleidigung, aber sie geschieht in guter Absicht.“

„Der soll man von den Fäulen reden, die die ältere Tochter die kranke Mutter unterstützen oder gar die verlorbene Mutter ersetzen muß? Als der alte Fürst Bismarck zum ersten Male Großvater geworden war, da telegraphierte er seinem Schwie gerforn, dem Grafen Kanpau: „Herz lichen Glückwunsch! Johanna war auch ein Mädchen.“

„Was?“

„Oh zeigen Kinder die Gewohnheit, fast nach jedem Wort, das zu ihnen gesprochen wird, zu fragen: „Was?“

„Aber hätten sie nicht verstanden. Ich sah ihnen davon, daß es hübscher ist, nicht jenes Ausdrucks das höfliche „Bitte“ oder „Wie bitte?“ gebrau chen, sobald sie nicht verstanden ha ben — handelt es sich in den meisten Fäl len weniger um ein Nichtverstehen, als um ein Nichtbegreifen des Gesagten. Die Worte fallen in das Ohr des Kindes, aber nicht in sein Bewußt sein. Dieses braucht einige Zeit, um sich des Ausdrucks zu bemächtigen, und das Kind sucht sie zu gewinnen, indem es sich das Gesprochene wieder holen läßt, wobei es ihm allerdings nur in größerer Klarheit entgegen tritt. Lassen wir dem Kinde diese Zeit zur Ueberlegung, ohne gleich fer mer „Was“ und „Wie“ folgen zu lei sten, so wird es aber in den meisten Fällen auch auf den richtigen Sinn kommen, wie jeder schon erfahren hat, der des ewigen Wiederholens müde, bei Stillschweigen hülte. Die Be reitwilligkeit, eine Auskunft ohne Not zu geben, führt nur zur Not benützung und Oberflächlichkeit. Die Kinder gemöhen sich daran, ihren Mund anstatt ihren Verstand zu gebrauchen, und gehören später gewiß zu denen, die über alles reden, aber über wenigem wirklich urteilen können.“

„Ja, man kann noch weiter gehen und behaupten, daß die, welche unachtsam hören, auch fähig sind und vorworn sprechen werden, weil sie überhaupt

verlernen, Ordnung in ihre Gedankenwelt zu bringen. Darum antworte man gern auf Fragen, die Mißbegrie oder Forderertriebe, aber nicht auf solche, die Zerfahrenheit zur Ursache haben. Man kann das Mit der Frage, wenn man sich auch nur eini germaßen auf Kinder versteht, aus dem Ton leicht erkennen.“

„Nach der Heirat.“

„Die Heirat ist geschlossen und die Heiratstagstimmung der Brautzeit weicht dem nüchternen Alltag, der unerbittlich seine Forderung stellt. Er zeigt den jungen Eheleuten das Le ben unerschleiert, fortgewischt ist mit einem Male alle Romantik, wenn die Fitterwochen vorüber sind.“

„Eng nebeneinander sehen sich die Eheleute den Kleinlichkeiten des Lebens gegen über. Das erge Zusammenleben ver nichtet Scheu und Rücksichtnahme. Je der lernt die Schwächen des anderen kennen. Liebe macht blind, sagt ein Sprichwort. Rein, Leidenschaft macht blind, und Liebe sollte barmherzig und gerecht machen.“

„Diese Schwächen, die jeder am an deren entdeckt, sind oft genug der Grund, daß ein Verhältnis, von dem jeder annahm, es wäre unerschütter lich und untreuer, einen tiefen Ab sturz erleidet. Sie trennen mehrwürtiger weise mehr als irgendein Kardinalfe hler. Andererseits sind es wiederum die kleinen Lebensmüdigkeiten und Gefälligkeiten, die Menschen zueinan derziehen. Sehr oft wird gerade in diesen ersten Wochen, in denen sich die Eheleute eigentlich kennen lernen, der Keim zu den Unstimmigkeiten ge legt, die eine Ehe trennen.“

„Und wenn man genau hinsieht, so würden diese Leute, die sich schneller noch trennen, als sie sich zusammen fanden, nach dieser Trennung auch nicht froh und glücklich. Ich schate natürlich solche Trennungen aus, die durch tiefgehende Charakterverschie denheiten, durch ernste Verfehlungen des einen Teiles Naturnotwendigkeit ge worden sind.“

„Aber alle jene Unstimmigkeiten, die darauf zurückzuführen sind, daß es der Mann an Zeit und Partigefühl fehlen läßt und die Frau allzu sorg los sich gehen läßt, weil sie an ihre unbeschränkte Macht glaubt, die sie von vermieden werden, wenn sich je der in Zucht nimmt, in eine strenge Selbsterziehung. Es gibt keine allge mein gültige Regel dafür, wie Eheleute glücklich bleiben können. Die Ursachen für Streit und Mißtrauen sind so verschieden, wie die Tempera mente der Menschen. Wohl aber gibt es einen Rat, der für alle gilt: „Denke an deine Schwächen, wenn dich die deines Lebensgefährten trän ken.“

„Glück und Glas sind Dinge, die behutsam behandelt sein wollen. Die Füden, die das Glas an einen Men schen knüpfen, sind feiner als die eines Spinnwebes.“

„Eine Mutter, die das Glück ihrer Kinder sichern will, kann nichts Besse res tun, als Sohn und Tochter in Respekt vor den Heiligthümern des Le bens zu erziehen. Aber in den Hän den der Frau liegt die große Aufgabe, der neuen Lebensgemeinschaft Weiße und Dauer zu geben, vornehmlich. Eine Frau ist die Hüterin ihrer heilig stimmten, und wenn sie aus einem Mann alles machen kann, seine guten und seine schlechten Triebe aufzuwecken, so soll sie sich voll Ernstes dieser ihr von der Natur verliehenen Mächte be wußt sein und sie weise nützen. Viele jener Leute, die nicht zusammen den einschlagenden Lebensweg zu Ende gingen, waren schlecht erzogen. Das hängt hart. Es ist aber so. Das Endziel aller Erziehung ist die Kunst, sich in das große Ganze einzuordnen zu können. Es fordert eine ernste und unermüdete Arbeit an sich selbst, den Ansprüchen genügen zu können, die einer friedlichen Lebensgemein schaft Grundlage sind.“

„Und immer wieder sind es die Mütter in erster Linie, denen die Aufgabe zufällt, ihre Kinder durch eine vernünftige Erziehung fest und tapfer und treu zu machen, daß sie im Leben bestehen.“

„Strafe. Freundin: „Vor drei Jahren habe ich in einer auswärtigen Lotterie gespielt und ein Vermögen gewonnen!“

„Das Spielen in fremden Lotterien ist doch verboten!“

„Freundin: „Allerdings! Ich bin auch schon bestraft worden!“

„So! Was hast Du denn bekom men?“

„Freundin: „Einen Mann!“

„Pech. „Denken Sie mein Pech; gerade als ich diesen Nachmittag draußen war, brach das furchtbare Regen los!“

„Konnten Sie sich denn nicht in Sicherheit bringen?“

„Das war's ja eben; ich springe zu meinem Freund Kritzer hinein, und der Kerl benutzt die Gelegenheit — das Regen hat ja beinahe zwei Stunden angehalten — und liest mir sein ganzes, neues, fünfaktiges Trau erspiel vor!“

„Die Schweizer Staats banken hatten im Jahre 1911 eine Einnahme von etwas über \$15,000,000 zu verzeichnen.“

„Für die Küche.“

„Ein neues Schinken- und Eiergericht. Man kocht sechs Eier 15 Minuten und legt sie in kaltes Wasser. Wenn die Eier kalt sind, werden sie geschält und der Länge nach in Viertel geschnitten. Das Eiweiß wird fein gehackt oder durch ein mittelgroßes Sieb gerieben während man die geschlagenen Eiweiße in warmes Wasser legt, damit sie heiß werden. Man schmilzt 1 ge häuften Eßlöffel Butter und gibt 2 Eßlöffel Mehl hinzu, und wenn es sich verbunden hat, 2 Tassen toden de Milch. Man rührt es auf dem Feuer, bis es gar und schön eben ist, und gibt dann 2 Tassen ge kochten, fetthaltigen Schinken hinzu, den man in der Sauce heiß werden läßt. Das Gericht wird auf eine heiße Schüssel gegeben, das frische Eiweiß darüber ge streut, während man die Eiweißhälften sternförmig im Kreise herum legt.“

„Rindfleisch mit Apfeln. Man kann auch Dörräpfel nehmen, 1/2 man Abends vor der Zubereitung in Wasser weicht. Man schneidet Rindfleischstücke in Scheiben und läßt sie auf heißer Stelle oder über sehr gelindem Feuer in etwas gel gemachte flüssiger Butter auf beiden Seiten ein wenig bräunen. (Rindfleisch ist sorgfältig zu vermeiden, da das Fleisch dann zäh und trocken wird.) Vorher hat man 10 bis 12 säuerliche Äpfel geschält, vom Kernhaus befreit und in Scheiben geschnitten, ferner 2 Eßlöffel Korinthen gereinigt und in Wasser aufgeweicht. Von Mehl in Butter macht man eine braune Ein brenne, verkostet sie mit etwas von der übrig gebliebenen Rindfleischbrühe oder mit Wasser auf ebener Sauce, fügt die Äpfelscheiben, die Korinthen, etwas Zitronenschale, beliebig auch etwas Simit dazu, läßt alles kochen, bis die Äpfel weich sind (sie dürfen aber nicht zerfallen), schmeckt ab und füllt die Sauce über die in eine erwärmte Schüssel gelegten Fleischscheiben. Dazu Salz- oder Pfefferkartoffelritters.“

„Man gebraucht hierzu kalte, gestampfte Kartoffeln; sind sie nicht ganz eben, so preßt man sie durch ein Sieb, gibt auf 1 Pfund Kartoffeln 1 großen Eßlöffel Butter in eine Pfanne, läßt die Butter schmelzen, aber nicht braun werden, gibt die Kartoffeln hinzu, sowie, wenn nötig, Salz und Pfeffer nach Geschmack, 1 geschlagenes Eiweiß mit 2 Eßlöffeln Rahm vermischt, und läßt die Masse heiß werden. Auf einen Teller ausgebreitet, teilt man, nachdem die Kartoffeln abgekühlt sind, die Masse in gleich große Teile, voll geschlagenem Ei bestreicht, dann in feingewollte Brautformen und in lochendem Schmalz goldgelb bäckt.“

„Gebadene Kalbsniere. — 6 Kalbsnieren werden in ihrem Fett in vollem Saft gebraten und kalt ge stellt, in schöne Scheiben geschnitten, in ihrer ursprünglichen Form auf eine Porzellanplatte angerichtet, mit Salz und Pfeffer bestreut und mit gerührtem Ei bestreicht. Von 2 Unzen Butter und einem Eßlöffel Mehl rötet man eine Mehlschwizze, gibt ein halbes Pint saure Sahne und etwas Salz dazu und kocht davon eine dicke Masse, zu der man, halb ausge kühlt, 3 Eigelb und 2 Eßlöffel geriebene Käse rührt. Mit dieser Masse überstreicht man die Nieren, bestreut sie mit Semmelbröseln und geriebenem Käse, beträufelt sie mit heißer Butter, gießt etwas Nierenjus auf den Boden der Platte und stellt dies auf ein Blech mit Salz in den Ofen, um die Nieren sichtbar zu baden.“

„Gebämpfte Ochsenzunge (nach einer englischen Vorchrift). — Eine schöne Zunge wird nach sorgfältiger Waschen in reichlichem Wasser nebst Salz langsam weich gekocht, dann, nachdem sie abgetropft und etwas erkalte ist, abgezogen. Von Mehl in Butter bereitet man eine gute dunkelbraune Einbrenne, läßt auch eine feingehackte Zwiebel darin Farbe nehmen, füllt einen Teil der Zungenbrühe darauf, verkostet dies gut zusammen und fügt einen ge häuften Eßlöffel feingehackte Peter silie, einen halben Eßlöffel Paprik, 3 bis 4 entgrätete feingehackte Sordelen, einige entternte Zitronenschalen, etwas Salz und Cayennepfeffer dazu, läßt die Sauce gut dicklich kochen und dämpft die Zunge noch ein Weil chen darin.“

„Griesnoden in Milch. In 1 Pint Milch mit 2 Unzen Butter und etwas Salz wird, wenn er kochend ist, zu einem leichten Teig ab gedämpft, in den man, wenn er halb erkalte ist, nach und nach 3 Eigelb und 3 ganze Eier einrührt, 1 Pint Milch, 2 Unzen Butter, 2 Unzen Zuk ker, eine halbe Stange Vanille, Zim mel oder Zitronensaft kocht man in einem breiten niederen Gefäß auf und rührt von der Masse Noden mit einem Löffel ab, die man nebeneinan der in die Milch einlegt und ange nend kocht, bis die Milch eingekocht ist und sich eine gelbe Kruste auf dem Boden bildet. Mit einer kleinen Schaufel löst man die Noden aus dem Gefäß los, rührt sie auf einer Schüssel an, bestreut sie mit Zucker und gibt eine Vanille- oder Zitronen sauce dazu.“

„Unsere Schnittmuster-Offerte“



„Ein praktisches, einfa ches aber effektvol les Dessin. Mädchenkleid mit dem Schnitt vorsehen.“

„Dieses Kleid wurde aus blauem Gas latten und weiß für die Garnierung gemacht. Brauner Serge, mit Lilien garniert, oder ein feinerer Kragen und Manschetten ist auch effectvoll. Das Muster kommt in 4 Größen: 6, 8, 10 und 12 Jahren. Es bedarf 3 1/2 Yards 44-zölligen Stoff für die 10-jährige Größe.“

„Preis des Musters 10 Cent.“

„Bekleidungs-Anweisungen;“

„Diese warmer werden an irgend eine Adresse gegen Einzahlung des Betrages geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deut lich an und schicke den Coupon nebst dem oben erwähnten Preis an das „Neuer Herbst- und Winter-Katalog mit allen neuesten Moden jetzt fertig. Jeder Leser der „Omaha Tribune“ für 10 Cent zugewandt.“

PATTERN DEPARTMENT OMAHA TRIBUNE, 1311 Howard St.

„Akleider und Frauen.“

„Eine Frau, die ein neues Kleid be stellt, weiß in der Regel nur, was sie nicht will, selten, was sie will, nie, daß sie den eigenen Willen aufgibt, und nur will, was alle wollen.“

„Es gibt Kleider, die wärmen, Klei der, die verschließen sollen, Kleider, die befähigen, ungeschen durch die Men ge zu schreiten; aber es gibt auch Kleider, die zeigen, die aus der Masse herausheben, und Kleider, die Festimmung gewähren und uns wie mit Flügeln über den Alltag empor heben.“

„Und endlich gibt es Kleider, die sowohl kleiden als entkleiden sollen: die Wallreiter.“

„Eine Frau, die sich matt und un lustig fühlt, braucht nur ein gutes Kleid anzuziehen: etwas in ihr wird sich wie neugeboren fühlen.“

„Schürzen für Malerinnen und Mägde, für Pflegerinnen und Kleins chneiderinnen. Sonst sind sie Armutse zeugnisse für Augen und Hände.“

„Druckstöpsel an Frauenkleidern sind wie Kleider beim Baden.“

„Stoffe sind Stimmungswerte.“

„Rauhe Stoffe sind eine Abwehr, weiche Stoffe eine Einladung.“

„Der erste bekannte Kalender rührt aus der Zeit von 1241 vor Christus her.“

„General Andreas v. Pad rat, der kaiserliche Mann seiner Zeit, konnte mit einer dreißigjährigen Ka nonne egerzieren wie mit einer Mus tete.“

„In den berühmten Kolo nien wurden im Jahre 1911 816, 296 Karat Diamanten gefunden im Werte von 20,898,000 M. (1910 : 26,889,000 M.).“

„Bei Montenegrinern kom men Marktleistungen von 20 Stun den am Tage (im Frieden) verhält nismäßig häufig vor.“